# Wohin, wenn ich mich in Not fühle?

## Eine Schule entwickelt einen »Wegweiser Hilfe«

**Wie kann eine Schule Kindern und Jugendlichen helfen, wenn sie sich in persönlichen Notlagen erleben? Ursache von Problemen können Konflikte im Elternhaus, mit Mitschülern oder mit als ungerecht empfundenen Lehrern sein; es können auch falsche Ansprüche an sich selbst sein. »Hilfe-Experten« aus der eigenen Schule zeigen Auswege auf – und verweisen wenn nötig auf externe professionelle Hilfsangebote.**

CHRISTIAN PULFRICH

- Ich kann den Streit in der Klasse nicht mehr ertragen.
- Einer meiner Mitschüler wird in der Klasse gemobbt.
- Zu Hause habe ich Druck, weil meine Eltern wollen, dass ich gute Noten schreibe.
- Ich komme mit meiner eigenen Sexualität nicht klar.
- Ich leide unter der Trennung meiner Eltern.
- Meine Eltern und ich haben nur wenig Geld und das bereitet mir Sorgen.
- In der Mensa isst eine Mitschülerin nicht richtig und sie ist sehr dünn – ich mache mir Sorgen um sie.

**Zunehmend kommen Schüler mit Sorgen und Nöten, weil es zuhause »klemmt«.**

- Ich bin häufig sehr traurig und weiß manchmal gar nicht genau, warum das so ist.
- Ich werde in meiner Familie oder durch andere Erwachsene an Körperstellen berührt, wo es mir unangenehm ist.
- Ich fühle mich von einem Lehrer/einer Lehrerin ungerecht behandelt.

- Schulseelsorge/Schulsozialarbeit (SSS/SSA – genauere Erläuterung in Abb. 3)
- Verbindungslehrer
- Schülerscouts
- Schulbusbegleiter
- Schulsozialfonds
- Klassenlehrer
- Schullaufbahnberatung
- Berufsberatung
- Stufenberatung
- Suchtprävention
- Streitschlichtung
- Lernassistenten
- Medienprävention
- Prävention im Straßenverkehr
- Sexualprävention

Abb. 1: »Hilfe-Experten« bzw. Arbeitsbereiche, in denen Hilfe geleistet werden kann

Dies alles sind Ich-Botschaften, die aufrütteln und Hilflosigkeit ausdrücken – aber immer wieder in der Schule auftauchen: Wohin kann ich mich wenden, wenn es »brennt«? Ein »Wegweiser Hilfe«, wie er derzeit an unserer Schule entwickelt wird, kann helfen, sich darüber klar zu werden, dass »im Hause« Hilfe vorhanden ist. Die verschiedenen »Hilfe-Experten« haben dazu für ihren Bereich zusammengetragen, wo sie Hilfe anbieten können. Ich-Botschaften, wie oben formuliert, sollen den Schülerinnen und Schülern deutlich machen, dass sie mit ihren Problemen nicht alleine sind, dass das Problem bekannt ist.

Der Wegweiser hilft zudem den verschiedenen »Hilfe-Experten«, ihren Arbeitsbereich zu kennzeichnen (Abb. 1). Manche Überschneidungen sind unumgänglich, andere sogar notwendig. Manchmal ist es aber auch gut zu wissen, wofür man nicht verantwortlich zeichnet. Der Wegweiser dient so zur Vergewisserung, dass es in der Schule eine Person gibt, die Fachfrau oder Fachmann auf dem Gebiet ist. Er hilft – gerade Lehrern, die neu im Kollegium sind – Schüler an die richtige Hilfestelle zu vermitteln. Auch den Eltern kann der Wegweiser bei der Orientierung helfen. Denn wir erleben immer häufiger, dass sich Eltern in Angelegenheiten an die Schule wenden, die vielleicht vor ein paar Jahren niemals in die Schule getragen worden wären.

Wir unterscheiden an unserer Schule (auch personell) zwischen Prävention (»Dass nichts passiert«), Beratung (»Was kann ich machen?«) und Hilfe (»Falls doch was anliegt«) – in diesem Beitrag soll es um den Hilfe-Teil gehen. Fallbeispiele wie die folgenden begegnen den jeweiligen Expertengruppen und sind exemplarisch für die Bereiche.

Quelle: Christian Pulfrich: Wohin, wenn ich mich in Not fühle? Eine Schule entwickelt einen „Wegweiser Hilfe". In: Pädagogik. Verlagsgruppe Beltz, 2018, S. 60–63.

## Familiäre Sorgen: Schulseelsorge

Ich habe oft Streit in der Familie. Ich leide unter der Trennung meiner Eltern. Zu Hause nimmt sich niemand Zeit für mich. Ich bin oft alleine zu Hause und habe niemandem, mit dem ich über meine Sorgen, Ängste, Probleme reden kann. Ich möchte ausziehen, weiß aber nicht, ob das klappt und wohin ich mich wenden soll.

Die vier Mitglieder der Schulseelsorge (SSS) und unsere Sozialarbeiterin (SSA), die das Team der SSS als wichtigen Bestandteil ergänzt, haben es zunehmend mit Schülern zu tun, die mit Sorgen und Nöten kommen, weil es zu Hause »klemmt«. Kinder und Jugendliche werden mit familiären Problemen alleine gelassen, ihnen werden Aufgaben und Problemstellungen aufgebürdet, unter denen sie zusammenzubrechen drohen. Aber: Ist es Aufgabe »von Schule«, sich dieser Sorgen anzunehmen? Wie weit dürfen wir uns in Probleme von nach außen gutsituierten und scheinbar funktionierenden Familien einmischen? Ist es nicht übergriffig, Details aus Familienangelegenheiten zu erfahren? – Wir haben für uns entschieden, dass wir uns dieser Probleme annehmen: Die Probleme bleiben morgens schließlich nicht im Schulbus liegen, sondern werden in die Ganztagsschule getragen. Wenn ein Kind mitbekommt, dass ein alkoholisierter Vater gewalttätig wird; wenn ein Kind die kranke Mutter erlebt und sich fragt, wie es in Zukunft weitergehen wird; wenn ein Kind den Haushalt »schmeißen« muss, weil die Eltern, aus welchen Gründen auch immer, dies nicht können oder wollen – dann braucht ein solches Kind Hilfe.

Wir erleben diese »Hilferufe« zuletzt auffällig häufig in Suiziddrohungen, die per *WhatsApp* in Klassengruppen gestellt werden – hier wird deutlich, wie dies »die Schule« betrifft. Auch das auffällige Ritzen (das krankhafte, tiefe Ritzen erfolgt üblicherweise extra nicht auffällig) hat sprunghaft zugenommen. Erfreulicherweise sind es dann oft die Mitschüler, die uns verständigen oder das Kind zu uns bringen. Wenn wir nach einem ersten Gespräch mit dem Kind dann Kontakt mit den Eltern aufnehmen – das geht wegen unserer Verschwiegenheitspflicht nur, wenn das Kind zustimmt –, fallen diese oft aus allen Wolken. Scham und Sorgen überlagern so die ersten Minuten des Gesprächs: Dem Kind ist es unangenehm, den Eltern noch viel mehr. Auch wenn ein solcher »Hilfeschrei« natürlich grenzwertig ist, hilft er, Probleme (oft erstmalig) auszusprechen und gemeinsam Lösungswege zu erschließen (Abb. 2).

Die Schulseelsorge (SSS) am Privaten Gymnasium der Zisterzienserabtei Marienstatt besteht aus sechs Lehrern: evangelische wie katholische, Mönche wie Weltliche, Frauen wie Männer. Die SSS will in Einzel-, Gruppen- und Klassengesprächen Schüler, Eltern und Kollegen dabei unterstützen, Probleme, die das Zusammenleben und -lernen in der Schule belasten, gemeinsam zu lösen, damit die Schulzeit zu einer wertvollen Zeit wird.

Abb. 2: Die Schulseelsorge

Was in der Schulseelsorge wichtig ist: Wir sind keine Ärzte, keine Psychotherapeuten und keine Familienhilfe-Experten. Unsere Maxime: Wir können zuhören, helfen, begleiten, Erstkontakt sein und Kontakte herstellen. Letzteres wird immer häufiger notwendig, so dass wir auf ein Netzwerk von Kinder- und Jugendpsychologen, Jugendhilfestellen, Jugendamt, Kindernothilfe und Familienberatern zurückgreifen.

## Finanzielle Sorgen: Schulsozialfonds

Meine Eltern und ich können nur schwer oder gar nicht für die Kosten einer Klassenfahrt, einer Studienfahrt, von sonstigen kostenpflichtigen Schulveranstaltungen aufkommen.

In einer Schule, die mit »Begegnungstagen im Kloster« in den ersten Tagen der Jahrgangsstufe 5 beginnt und mit einer Studienfahrt im Abiturjahr endet, kommen auf die Familien eine ganze Reihe Kosten zu, zumal, wenn die Familie mehrere Kinder an der Schule hat. Dazwischen liegen Mittelstufenfahrten, Wander- und Exkursionstage und eine Reihe freiwilliger Fahrten, z. B. die Konzertfahrt oder die alljährliche Fahrt zur ökumenischen Gemeinschaft von Taizé (Burgund). Kosten für Lehr- und Lernmittel kommen hinzu. In unserer Gesellschaft – so sollte man zumindest meinen – sollten diese Kosten zu stemmen sein. Dass dem nicht so ist, merkt der treuhändische Verwalter des Schulsozialfonds. Der Fonds wird jährlich durch einen vierstelligen Betrag durch den Förderverein der Schule gespeist. Oft hilft es schon, wenn der Sozialfonds die Hälfte der Fahrtkosten übernimmt und die andere Hälfte als zinsloses Darlehen gewährt. Dass für viele Betroffene die Antragstellung ein »Angang« ist, ist verständlich.

Am Beispiel des Geldes zeigt sich, dass sich manche Hilfeangebote überschneiden: Auch in der Schulseelsorge sind finanzielle Sorgen Thema – unabhängig von einer konkreten Fahrt. Wenn Schüler erleben, dass sie kein Taschengeld bekommen, andere Mitschüler aber mit sündhaft teuren Smartphones das Handyverbot an der Schule ignorieren, ist das in einer Gesellschaft, in der Statussymbole eine wichtige Rolle einnehmen, schlimm.

## Ärger mit einem Lehrer: Klassenlehrer oder Verbindungslehrer

Ich fühle mich von einem Lehrer/einer Lehrerin ungerecht behandelt und traue mich nicht, das mit ihm/ihr alleine zu besprechen. Ein Lehrer/eine Lehrerin verhält sich mir gegenüber so, dass ich mich unwohl fühle. Ein Lehrer/eine Lehrerin geht nicht auf meine/unsere Gesprächsversuche (z. B. Umfang der Aufgaben, Unterrichtsklima, Transparenz) ein. Ich gehöre der SV an und brauche Hilfe bei der Planung/Organisation/Umsetzung eines Events.

Auch wenn ich mich als Lehrkraft für pädagogisch sensibel und erfahren halte: Jedem einzelnen Schüler werde ich wohl nicht gerecht. Es wird immer wieder vorkommen, dass sich jemand (berechtigt oder unberechtigt) unfair behandelt fühlt oder dass z. B. mündliche Noten die vom Schüler wahrgenommene Leistung nicht ausreichend würdigen. An dieser Stelle sind in einem ersten Schritt die Klassenlehrer, oft aber auch der Verbindungslehrer Ansprechpartner. Die Aufgaben für die Verbindungslehrer

*Teamarbeit:* Es ist aus unserer Sicht unerlässlich, dass Hilfeangebote im Team angeboten werden. Vier Schulseelsorger, eine Schulsozialarbeiterin, drei Verbindungslehrer, eine Schulleitung – jede(r) hat seine Stärken und Schwächen: Die oder der eine kann besser mit Orientierungsstufen-Schülern umgehen, ein anderer hat seine Stärken im Umgang mit pubertierenden Jugendlichen, wieder ein anderer versteht sich besonders auf Elterngespräche. Wir haben festgestellt: Je gewichtiger das Problem, desto wichtiger ist es, dass drei bis fünf »Hilfeleister« den »Fall« im Team bearbeiten, etwa Krisengespräche mit Eltern gemeinsam führen.

*Eigene Grenzen erkennen:* Wir sind keine Psychiater oder Sozialamtsexperten – wir wollen und können nicht therapieren oder uns durch den Dschungel von Sozialgesetzen schlagen. Das Bild des »Barmherzigen Samariters«, der dem Leviten hilft und einen Platz in einer Herberge organisiert und bezahlt, leitet unsere Arbeit: Zuhören, helfen, Perspektiven aufzeigen; an einem bestimmten Punkt aber auch sagen: Das müssen Experten machen.

*Kommunikation:* Oft kooperieren die Klassenleitungen (wir haben »Tandems« aus Frau und Mann), die Schulleitung und die SSS/SSA: Die Klassentandems wissen, wie sich Probleme einzelner Schüler auf die Klasse auswirken und wie dringlich die Probleme sind, die Schulleitung koordiniert und unterstützt, die SSS/SSA helfen, beraten, vermitteln. Kommunikation ist dabei sehr wichtig: Jede E-Mail, die verschickt wird, geht als (Blind-)Copy ans Team; über Gespräche, die geführt werden, werden die anderen Teammitglieder kurz mündlich oder schriftlich informiert. Mögliche Schritte, die zu gehen sind, werden gemeinsam abgestimmt. Dieser Austausch ist unerlässlich. Nur wenn in einer Krisensituation an einem Strang gezogen wird, kann Hilfe funktionieren.

*Zeit:* Ein schweres Thema: Ein gutes Gespräch passt selten in eine Freistunde, akute Probleme lassen sich nicht in 45 Minuten angehen. Trotzdem soll der Unterricht nicht ausfallen. Diesen Spagat hinzubekommen, ist alltägliche Herausforderung. Auch die Entlastungsstunden stehen in keinem Verhältnis zu den Stunden, die man in Gesprächen verbringt – das dürfte aber jeder in einem bestimmten Bereich engagierte Kollege kennen. Wir sind froh, dass z. B. die SSS ein »hohes Standing« hat, so dass in Notsituationen immer ein Kollege bereit ist, »mal eben« in eine Klasse zu springen.

*Vertrauen:* Vertrauen ist die Grundlage für gelungenes Zusammenarbeiten. Wir können uns aufeinander verlassen, wissen, wie der andere »tickt«. Das bezieht sich nicht nur auf das Team der »Hilfeanbieter«, sondern auch auf die Arbeit mit der gesamten Schulgemeinschaft. Wir haben gute Erfahrungen gemacht mit einer Schulleitung, die hinter der Arbeit steht, den »Rücken freihält«, Expertise einfordert und vor allem den »Hilfeleistenden« vertraut.

*Persönliche Betroffenheit:* Es gibt Situationen, da ist es besser, sich herauszuziehen, weil man persönlich zu betroffen ist. Gerade beim Umgang mit Tod und Trauer ist dies angezeigt: Wenn die eigenen Lebensumstände eine Trauerbegleitung nicht möglich machen, ist es gesünder, sich auszuklinken.

*Pläne in der Hinterhand haben:* Es mag zunächst skurril anmuten: Vor einigen Jahren entwickelten wir »Pläne«, was wer wie zu tun hat, wenn eine schulische Ausnahmesituation eintritt, z. B. Unfall, Tod oder Suizid eines Schülers oder eines Lehrers. Zwar ist jede dieser krisenhaften Situationen anders, aber in einer Krisensituation ist es sehr hilfreich, wenn man sich erst einmal an dem »entlanghangeln« kann, was verschriftlicht worden ist. Man muss sich bewusst machen, dass man in solchen Fällen selbst nicht nur Helfer ist, sondern auch Betroffener.

*Beharrlichkeit:* Gerade im Kontakt mit außerschulischen Stellen ist eine gewisse Beharrlichkeit unabdingbar. Keine Kinder- und Jugendpsychiatrie hat darauf gewartet, dass wir sie anrufen und ein kurzfristiges Gespräch erbitten. Kein Kinder- und Jugendpsychologe hat »mal eben« einen Termin frei. Es ist hilfreich, mit den außerschulischen Stellen auch außerhalb eines aktuellen Geschehens Kontakt zu halten: Wenn der Schulpsychologische Dienst von unserer Arbeit weiß, wenn die Sekretärin der Kinder- und Jugendpsychiatrie etwas mit »Schulseelsorge Marienstatt« anfangen kann, öffnet das Türen – auch kurzfristig.

*Vernetzung:* Welche »Vernetzung« hat unsere SSA, die bei der Caritas angestellt ist (z. B. Familienberatung)? Welche Hilfestellen gibt es (z. B. Kriseninterventionsteam)? Wenn man sich in »ruhigen« Zeiten informiert, ist man im Fall der Fälle gewappnet.

*Präsenz:* Nur wenn den Schülern und Eltern bekannt ist, dass es Hilfeangebote an der Schule gibt, können diese genutzt werden. Niederschwellige Angebote wie z. B. Fahrten, die durch die Schulseelsorge organisiert werden (z. B. nach Taizé, zu den »Tagen der Orientierung« oder zu den benediktinischen Schülertreffen), helfen, Vertrauen zu schaffen und Wege zu öffnen. Man muss sich aber auch bewusst sein, dass man als (Fach-)Lehrer immer auch potentieller Helfer ist: Mich hat es z. B. in meiner Anfangszeit in der SSS sehr gewundert, dass fast ausschließlich Schüler das Hilfeangebot wahrnehmen, die ich selbst unterrichte.

*Nachdruck:* Es ist verständlich, dass es Eltern unangenehm ist, wenn sie zu einem Gespräch gebeten werden, in dem es um Probleme in der Familie geht, unter denen das Kind leidet. Ein gewisser Nachdruck bei der Einladung zu einem solchen Gespräch ist manchmal unabdingbar.

Abb. 3: Bedingungen, dass Hilfe im Schullalltag funktioniert

sind im rheinland-pfälzischen Schulgesetz recht schwammig formuliert: »Sie oder er hat die Aufgabe, sich für die Belange der Vertretung für Schüler einzusetzen sowie Schüler in Fragen der Vertretung zu beraten und zu fördern und bei Konfliktfällen zu vermitteln«. Vor allem Letzteres wird an unserer Schule gelegentlich nötig. Ein Schüler vertraut sich dem Verbindungslehrer an, dieser terminiert ein Sechsaugengespräch, um den Konflikt zwischen Schüler und Fachlehrer zu schlichten. Man kann sich ausmalen, dass dies sowohl für den Fachlehrer als auch für den Verbindungslehrer unter Umständen ein unangenehmes Gespräch werden kann. Sensibilität, Unparteilichkeit und Erfahrung in Konfliktgesprächen helfen, den Streit nicht weiter eskalieren zu lassen. Wichtig ist hier die Abgrenzung der Funktion des Verbindungslehrers: Er ist kein Schulseelsorger, er

ist kein Lebensberater – er ist Vermittler zwischen den genannten Parteien.

### Kleine Streitigkeiten: Streitschlichter

Ich merke, dass es kleine Streitigkeiten innerhalb der Klasse gibt. Zwischen meiner Klasse und einer anderen Klasse gibt es immer mal wieder Ärger. Ich suche jemanden, der »neutral« ist und den Streit mit meinem Freund/meiner Freundin schlichtet.

Waren bei den bisher vorgestellten Hilfeangeboten Lehrer die »Helfer«, so ist dies bei den Streitschlichtern anders: Das Prinzip »Schüler helfen Schülern« ist mittlerweile an vielen Schulen zu finden. In einer Arbeitsgemeinschaft werden die Schüler der 8. bis 10. Klassen zu Mediatoren ausgebildet (z. B. mittels Rollenspielen), so dass sie dann helfen können, Konflikte der Schüler untereinander zu entschärfen. Die Streitschlichter fungieren als unparteiische Dritte. Die Lösung eines Konflikts wird nicht von den Streitschlichtern vorgegeben, sondern von den Kontrahenten selbst erarbeitet. Dabei helfen die Streitschlichter den Betroffenen, sich über ihre Gefühle und Interessen klar zu werden und sie verständlich zum Ausdruck zu bringen. Das gemeinsame Ziel ist es, eine Lösung ohne Verlierer zu finden. Am Ende einer solchen Mediation steht ein Vertrag der »Streithähne«, in dem Verhaltensweisen und Konfliktvermeidungsstrategien verbrieft werden.

### Probleme in Lernzeiten: »Lessis«

Ich habe das Thema im Unterricht nicht verstanden und brauche Hilfe. Mir ist nicht klar, was der Lehrer mit der Aufgabe meint. Ich habe niemanden, der mich in der Lernzeit Vokabeln abfragt, weil die Mitschüler noch Aufgaben machen müssen.

Abb. 4: Die beiden »Lessis« Jonas Kraus (links, sitzend) und Florian Enders (stehend) helfen Siebtklässlern in einer Lernzeit.

Auch beim »Lessi«-Prinzip helfen Schüler Schülern. »Lessi« ist die Abkürzung für Lernassistenten: Dies sind Oberstufenschüler, die – nach einer kurzen Ausbildung – in den Klassen der Orientierungs- und Mittelstufe in Lernzeiten (= statt Hausaufgaben in der Schule anzufertigende Aufgaben) den Schülern helfen (Abb. 4). Anders als die Aufsicht führenden Lehrer sind die Lessis oft noch »näher dran« an den Aufgaben, die Fachlehrer für die Lernzeiten ans Whitebord geschrieben haben: Als Sprachen-Lehrer stößt man in der Jahrgangsstufe 8 schon mal an die Grenzen seiner mathematischen Kenntnisse, und Naturwissenschaftler können oft nicht mehr viel mit Deklinationen und Rechtschreibtücken anfangen. Die Lessis erhalten einen Nachweis über ihre Hilfe, viel wichtiger ist aber, dass sie erleben, dass sie erklären können, dass sie den jüngeren Schülern helfen können und dass gemeinsames Lernen Freude bereitet.

**Nur wenn in einer Krisensituation an einem Strang gezogen wird, kann Hilfe funktionieren.**

Christian Pulfrich ist Lehrer und Schulseelsorger am Privaten Gymnasium Marienstatt. Er unterrichtet dort die Fächer Deutsch und Katholische Religion.
*Adresse:* Weiherstr. 21, 35685 Dillenburg
*E-Mail:* marienstatt@pulfrich.com